



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Štěpán Zbytovský, Ph.D.
Ústav germánských studií
Filozofická fakulta
Univerzita Karlova
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, den 26. 8. 2019

Gutachten zur Diplomarbeit

KOVAL-ZAITCEVA, Olga: *Verlorenes Paradies. Sprachkrise der Jahrhundertwende im Kontext der Säkularisierung der Sprache und der Religionskritik.* Praha: FF UK, 2019, 54 S.

Die intellektuelle Atmosphäre der Moderne in den Jahrzehnten um 1900 war in mehreren Hinsichten mit einer radikal kritischen Einstellung verbunden. Zu den in den Literatur- und Philosophiegeschichtsbüchern meist diskutierten Aspekten dieser fundamentalen Kritik gehört zweifelsohne die Thematisierung der Sprache, die vielfach mit einer grundsätzlichen Hinterfragung, ja Infragestellung der kommunikativen Funktion der Sprache sowie der grundlegenden Begriffe wie „Wahrheit“, „Verstehen“ etc. In der umfangreichen Forschungsliteratur zu dieser Thematik werden verschiedenste Kontexte angesprochen, darunter auch die Entwicklung der Religiosität und der Einstellungen zu religiösen Traditionen. Diesem Kontext wird jedoch selten eine konzentrierte Aufmerksamkeit geschenkt – und somit ist die Themenwahl der vorgelegten Diplomarbeit mehr als legitim.

Bereits der Umfang der Arbeit signalisiert, was die Lektüre bestätigt: Angesichts der offensichtlich knappen Entstehungszeit konnte Vieles nur erwähnt und nicht in der wünschenswerten Präzision vorgeführt werden, manche erwartbaren Bestandteile einer Abschlussarbeit sind im Text überhaupt nicht vorhanden. Dazu zähle ich etwa eine eingehendere Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung im einleitenden Kapitel, die noch deutlicher (über die zitierte Studie von Uwe Spörl hinaus) das Thema der Arbeit als ein Desideratum der Forschung ausweisen würde. So wird weder die These von Menninghaus



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

diskutiert, die Sprachauffassung Benjamins sei als „profane Rettung der Mystik“ zu verstehen, noch die Tatsache, dass der Haupttitel von Spörls Buch (nicht „Aufsatz“, vgl. S. 21) *Gottlose Mystik* einer der zentralen Begriffe bei Fritz Mauthner ist (und welche Relevanz diese Übernahme für das Thema der Diplomarbeit haben könnte).

In einer durchaus sinnvollen und übersichtlichen Gliederung und einer streckenweise überzeugenden und schlüssigen Argumentation befasst sich die Arbeit mit ausgewählten sprachkritischen Texten von Fritz Mauthner, Hugo von Hofmannsthal, Walter Benjamin und Carlo Mierendorff. Da der letzte Autor eher randständig als Repräsentant einer journalistischen Sprachkritik mit deutlichem Engagement religiöser Motivik vorgestellt wird, ist die Auswahl an den sprachkritischen Kanon – in dem sich die Verfasserin offensichtlich gut orientiert (zu seinen weiteren Säulen ließen sich die erwähnten Hans Vaihinger oder Karl Kraus rechnen) – ausgerichtet.

Im zweiten Kapitel – „Umriss der Epoche – Voraussetzungen der ‚Sprachkrise‘ und journalistische Sprachkritik“ – werden die zwei im Titel der Arbeit nominierten Kontextfelder (Säkularisierung der Sprache und Religionskritik/-krise) nur sehr knapp dargestellt. Auch deswegen werden ihre Ursachen, Anregungen und Ausprägungen ziemlich unterkomplex und ohne klare Sortierung vorgeführt, so dass der Eindruck entstehen kann, dass ihre Repräsentanten – wie auch die Exponenten der Sprachkritik um 1900 – sozusagen jeweils eine einheitliche ‚Front‘ bildeten. Wie ließe sich etwa der durch ein kurzes Zitat aus Nobles Buch angedeutete Prozess der Sprachsäkularisierung in der intellektuellen Geschichte Europas näher beschreiben, welche Anregungen in Philosophie und Literatur sind für ihn historisch von Bedeutung gewesen?

Die Auffassungen der drei Sprachkritiker werden in zwei weiteren Kapiteln vorgestellt und verglichen. Die Aufteilung in „Sprachkritik in Theorie und Philosophie“ (Mauthner und Benjamin) und „Sprachskepsis im literarischen Werk“ (Hofmannsthal) finde ich zwar an sich verständlich, aber im Text nicht überzeugend begründet. Die Gliederung wird einerseits einigermaßen unterminiert durch Hinweise auf die „poetische Sprache“ (S. 21) Mauthners.



FILOZOFICKÁ FAKULTA Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

Andererseits kann man fragen, warum gerade die Dichter die Sprachkrise „am nachdrücklichsten verspüren“ (S. 39) sollten, wenn doch auch für die Philosophen gilt, dass die Sprache „das primäre Medium ihres Schaffens ist“ (ebd.)? Zumal wenn bereits in dem Mauthner-Passus festgestellt wurde, dass nach Mauthner „die poetische Verwendung der Sprache ihrem Wesen durchaus gerecht wird“ (S. 25) und die poetische Literatur somit (mindestens in der Mauthner’schen Auffassung) nicht die primäre Zielscheibe der Kritik war. Nicht ganz verständlich ist mir in diesem Kontext der Satz „Manches soll indirekt ausgesagt werden, besonders, wenn die Wortkunst ihre Sprache in Frage stellt.“ (S. 39), der signifikant ist für manche Stellen der Diplomarbeit, an denen die Textkohärenz und -kohäsion nicht besonders gut fungiert und die Lektüre deutlich erschwert.

Mein zweiter allgemeiner Einwand zu den Kapiteln 3 und 4 ist, dass in der Einleitung zwar der Fokus auf „textimmanente Zusammenhänge der religiösen Thematik“ hervorgehoben wird, aber eine eingehende Textanalyse ausbleibt. Es wird kaum (am ehesten noch bei Hofmannsthal) konzentriert dargestellt, wo und wie die religiösen ‚Komponenten‘ welcher Art in die Komposition und Textur der behandelten Texte Eingang finden und in welchem Maße sie als tragende oder eher als sekundäre Bestandteile des Textes und seiner sprachkritischen Prägung betrachtet werden können. Das ließe sich bestimmt bei Benjamin, aber auch bei Mauthner – an einem ausgewählten Textpassus – machen. Trotz der hier geäußerten grundsätzlichen Kritik muss ich feststellen, dass es der Verfasserin durchaus gelingt, die grundlegenden Gedanken und Argumente der jeweiligen Sprachkritik zusammenzustellen und ihre immanente Logik aufzudecken. Etwas schwerfälliger fällt der Vergleich aus. Obwohl er nicht bei der einfachen Opposition einer ‚pessimistischen‘ (Mauthner) und einer ‚optimistischen‘ (Benjamin) Sprachauffassung stehen bleibt, ließe sich bestimmt noch etwas weiter z.B. die Frage verfolgen, inwieweit Benjamins Text als eine Antwort auf die Mauthner’sche Argumentation lesbar ist. Im allerletzten Absatz wird eine „Tendenz“ diagnostiziert: „Wenn Sprache als ein Instrument rein menschlichen Ursprungs verstanden wird, wird ihre Rolle in Philosophie und Wortkunst problematisch [...]“



FILOZOFICKÁ FAKULTA
Univerzita Karlova

Ústav germánských studií

(S. 52). Gilt diese These für Mauthner, der doch die „poetische Verwendung“ der Sprache ausdrücklich legitimierte?

Technisch und sprachlich entspricht der vorgelegte Text den Anforderungen an eine Diplomarbeit, obwohl die Flüchtigkeitsfehler nicht ganz selten vorkommen und das Buch Spörls von 1997 konsequent auf das Jahr 1977 datiert wird.

Trotz der hier geäußerten Einwände gelingt es der Verfasserin in einem beschränkten Maße (aber dennoch), die Primärtexte produktiv und überzeugend auszulegen und teilweise zu vergleichen – und die Forschungsdiskussion mit interessanten Anregungen zu bereichern. Daher empfehle ich die Diplomarbeit ohne Vorbehalte zur Verteidigung und schlage vorläufig die Note *dobře* (3) vor.

Štěpán Zbytovský